Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 12 (1908)

Artikel: Die Walze
Autor: Lang, Willy
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575753

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Walze. **Sophie von Wyß.** Gartengatter. Radierung.

Die Walze.

Nachdruck verboten.

Mit vier Kunstbeilagen und sechsundzwanzig Reproduktionen im Texte*).

I.

„Die Walze" ist der Name einer Vereinigung bedeutender Schweizer Graphiker. Zugleich ihr Symbol.

Albert Welti hat dieses einst in geistreicher Weise radiert. Die Walze überfällt auf der Straße Passanten, Pferd und Wagen und drückt alles platt. Abgesehen davon, daß er dabei amüsant die technische Eigenart des graphischen Verfahrens charakterisiert, wird damit auch grotesk die flächige, ornamentale Besonderheit dieser Kunst ausgeprägt.

Wenn dieser Aufsatz außer seiner ästhetischen Tendenz noch einen praktischen Zweck hat, ist es der, auf eine Wanderausstellung dieser Künstlergruppe hinzuweisen, die vom September bis zum November die Städte St. Gallen, Zürich und Aarau berührt.

II.

Von den Radierern hat Albert Welti für diese Arbeit sein äußerst interessantes Blatt „Der Ehehafen" zur Reproduktion gegeben. Und zwar handelt es sich hier um ein besonderes Stadium dieser Radierung. Um einen Abzug vom ersten ungetonten Zustand der Platte.

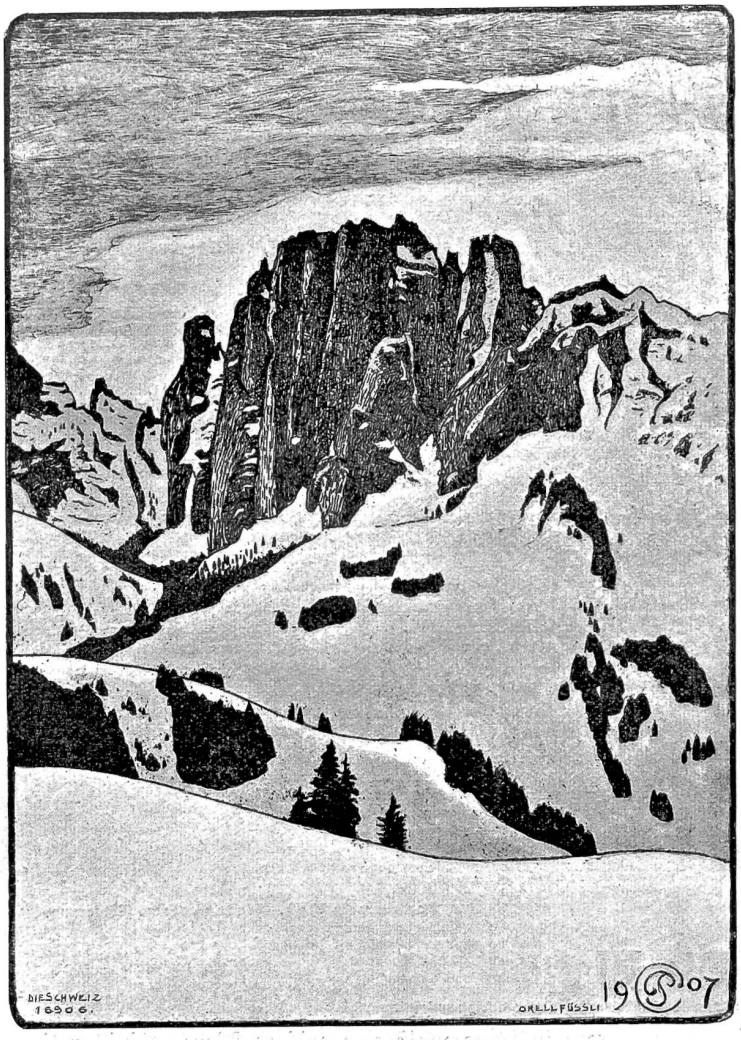
Kompositorisch ist die Wirkung in diesem Vorstadium nicht absolut einheitlich; dafür zeigt sie in der Wiedergabe in schwarzweiß eine größere Menge köstlicher Details, wenn dadurch auch rein malerische Qualitäten zurücktreten. Das phantastische, fabulierende Element in Weltis Kunst kommt uns dabei wundervoll nahe und damit auch das Wesen dieser Schöpfung.

Der bekannte Ehehafen
liegt nicht weit von hier am Meere,
drin die jungen Mädchen schwimmen.
Und die Junggesellen fahren
kühn hinaus, sich eine holen.
Mit ihr fahren sie hinein dann
Durch das Hafentor der Ehe,

Drin die Paare glücklich landen.
Die Erwählte wird bekleidet,
und zur Kirche geht der Brautzug.
Eine Hochzeit folgt der andern
in dem heil'gen Ehehafen,
und die Taufen sind sehr häufig.

Ueberall auf allen Bergen
sieht man Hütten sich erheben,
wo das Eheglück gedeihet
und sich Kinder fröhlich tummeln.

*) Die hier besprochenen Blätter verteilen sich auf dieses und das nächste Heft der „Schweiz".



Die Walze. **Plinio Colombi.** Die Gastlosen. Radierung.

Junggesellen, auf denn, wandert,
wagt die Fahrt und fangt ein Weibchen!
Wenn der Abend kommt, so seid ihr
froh im Kreise eurer Lieben,
und die armen Weiberfrösche
kommen endlich mal ins Trockne.

Diesen Text hat Meister Welti seiner Ehegeschichte zum Geleite gegeben. Und er, der das tragikomische Wesen der Ehe überhaupt mit frohem Humor schon oft gezeichnet hat, fand im Bilde einen Ausdruck von überquellendem Reichtum.

Carl Theodor Meyer-Basels feine Kunst zu charakterisieren zeigt seine Radierung „Leutstetten bei Starnberg". Er hat die größten Möglichkeiten, aus einem einfachen landschaftlichen Süjet etwas sehr Durchfühltes zu schaffen. Eine breite, sich senkende Straße im Vordergrund. Tiefer im Bild Häuser in Bäumen; auch der Turm eines Schlößchens ragt über das Laubdach. Darauf Wald, in der Ferne Berge... Ein simples Motiv aus Oberbayern und doch ein Naturausschnitt von bezwingender Grazie!

Emil Anner radierte das im Herbst 1907 abgebrannte Schloß „Kasteln" bei Brugg. Dann „Sommersende"*) mit kräftigem Baumschlag. Am treffendsten scheint mir aber für diesen wählerischen Künstler eine „Moorlandschaft" zu sein, worin er in seinem sensitiven Verhältnis zur Natur Doldenblüten im Vordergrund mit eigenartigster Eleganz behandelt.

Radierungen von mehr malerischer Art schafft Otto Gampert. Sein „Abend in den Donau-Auen" ist weich im Ton. Dunkle Büsche an einem Teich. Spiegelung der untergehenden Sonne. Das Ganze eine Niederung mit Waldzügen. Das Beste daran scheint mir ein Herausarbeiten von gewissen Zwischenstufen in der Tongebung.

Ein Talent von grotesker Abseitigkeit ist Paul Klee. Wie er seinen „Komiker" in phantastischer Verzerrung zu gestalten weiß, ist schon sehr glänzend. Wie brillant wirkt diese Maske! Sie bringt in frappanter Echtheit die Nahwirkung jeder komischen Fratze. Er zeichnet den Komiker, wie er für die Bühnenloge wirkt. Extravagant, häßlich und scheußlich überreizt. Was für das Parkett einen nervenerschütternden Reiz ausübt, eine überwältigende, lächernde Stimmung gibt, ist von Angesicht starr und fast grausig. Eine furchtbare Karikatur, hinter der etwas anderes wie in blutigem Ernst lauert. Jenes Tragische, das in jeder wahrhaft tief-komischen Geste überwunden ist.

Oft hat es den Anschein, als hätten auf Klee auch Schauspielerphysiognomien von japanischen Farbenholzschnitten in ihrer Häßlichkeit gewirkt. Nur sind jene in ihren Mitteln mehr auf Flächen gestellt, während Klee seine Groteske durch die Gesichtsmuskulatur zeichnet.

Kräftige malerische Akzente hat in seinen Radierungen Charles Felber-Dachau. Sein Schloß „Hexenagger im Altmühltal"*) ist von düsterem Reize. Vorzüglich konzentriert gesehen sind seine „Alten Häuser in Dachau" in der feinen, grünen Tönung mit dem dumpfen, stillen Weg zwischen den schneeigen Häusern.

Eine frische Impression gibt Plinio Colombis Radierung „Die Gastlosen" in ihrem Zweiklang schwarz-weiß, der als Kontrast wirkungsvoll verarbeitet ist.

Zart in der Diktion und sehr geschmackvoll sind sodann die beiden Arbeiten von Sophie von Wyß und Gertrud Escher: „Gartengatter" und „Brücke in der Eifel"*).

III.

Unter den Lithographen fällt im besondern Ernst Kreidolf mit seinem „Wiegenlied" auf. Ein Blatt von inniger, naiver, germanischer Kunst. Die Mutter singt dem Kind beim Kerzenschein. Und wie schlicht ist das ganze Milieu, die Frau mit der Wiege, der Ofen, der Tisch mit der Ofenbank, gegeben! Ja, die Erzählung der Mutter wird im Bilde selbst illustriert: oben gehen Schäfchen im Wald, unten sind Schmetterlinge, die über Farrenkräuter flattern...

*) Folgt im nächsten Hefte. A. d. R.

Es gibt außer Kreidolf heute in Deutschland wohl keinen, der so sicher den Märchenton trifft und in dessen Linie so diskrete, echte Poesie strömt. Und Kreidolf ist auch als Stilist so prägnant wie wenige. Es wäre ein interessantes Wort zu sagen über diese Qualität des Künstlers und zu zeigen, daß gerade in der Wirklichkeitsferne seiner Zeichnung eine Konzentration liegt, deren Wirkungen oft so kumuliert sind, daß diese Schöpfungen fast als glänzende Karikaturen erscheinen.

Mächtig als Silhouette wirkt der Senn in Hans Beat. Wielands „Alpsegen"*). Wieland hat überhaupt einen seltsam geschärften Sinn für die Stimmung des Gebirges; für die blaue Nacht in den Bergen, da unten ferne ein paar Lichter schimmern. So steht auch dieser Aelpler in imposanter Größe da.

Ebenso fesselnd hat Wieland die reckenhafte Pyramide des Matterhorns*) gezeichnet mit dem einsamen Schwarzsee, in dem sich die Sterne spiegeln. Das Ganze ist ein farbiges Notturno in braun und blau, in dem ein leises Rosaleuchten der Gletscher wie ein hoher Akkord verklingt.

Interessant ist Fritz Burgers Damenbild: «Elle regarde le ciel . . .» als Impression einer Dame en face, in weiß und gelbem Kleid, wenn man sich auch von diesem großen Könner eine bessere Probe wünschen möchte.

Alfred Marxers „Bergrücken"*), langgezogene Felder in gelbbraun und oliv, ist dekorativ sehr gut gesehen, während «Les Chaumières» von P. E. Vibert um der starken Bewegung der Linie willen sehr bemerkenswert sind.

Zu typisch im Ausdruck ist Rudolf Müngers „Berner Mädchen aus dem Oberhasli"*), Maria La Roches „Pirna"*) schlecht und recht eine brave Leistung.

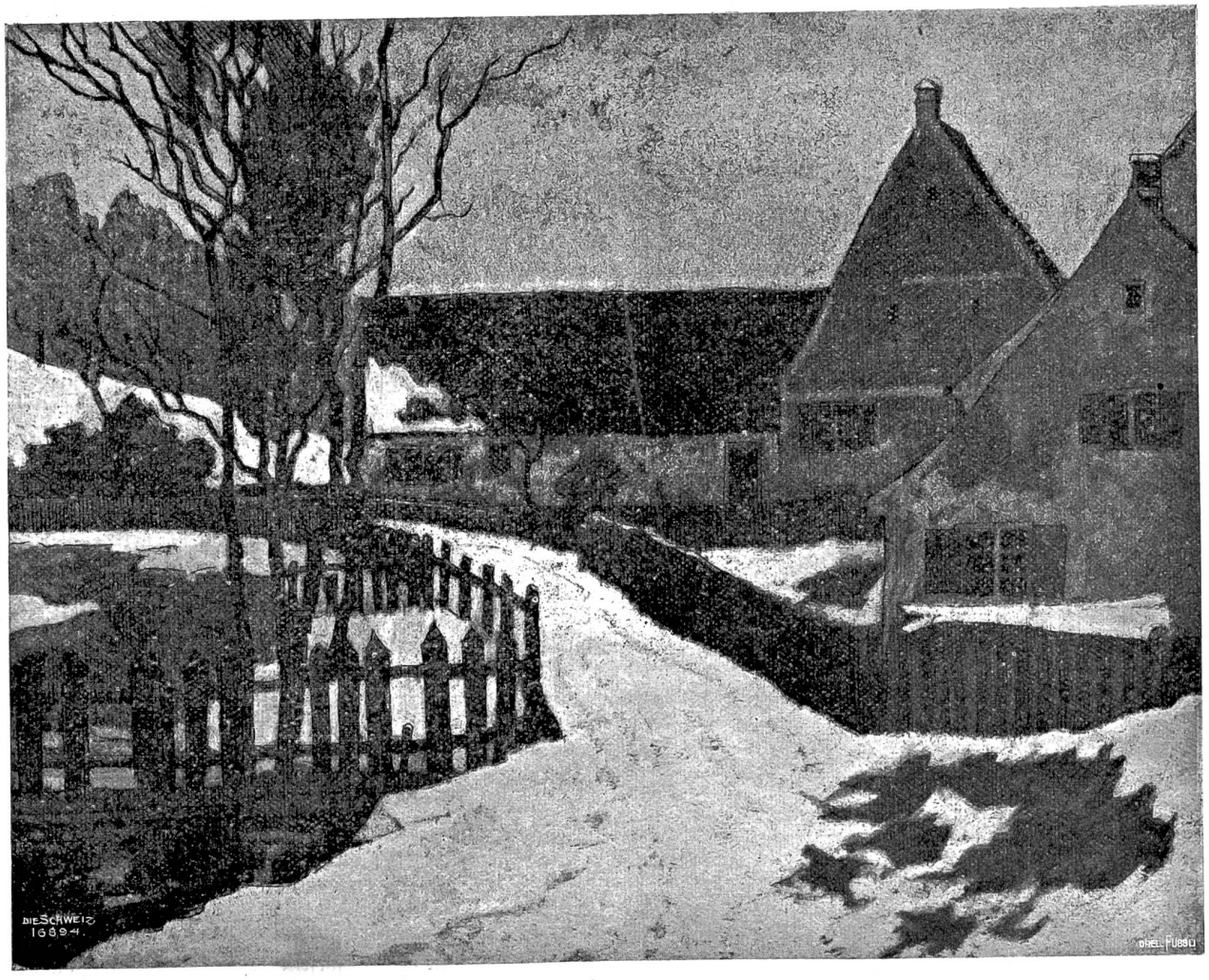
*) Folgt im nächsten Hefte. A. d. R.

IV.

Der Holzschnitt war für den zeichnenden Künstler stets ein bedeutungsvolles Ausdrucksmittel. Hat doch z. B. Dürer mit seinen großen Holzschnittfolgen entschieden und intensiv auf die deutsche Nation gewirkt. Wobei es sich aber nur um Darstellungen in schwarzweiß, überhaupt um einfarbigen Druck handelte. Da bot das Bekanntwerden von japanischer Kultur auch dem Xylographen neue Möglichkeiten.

Japan kannte den Holzschnitt längst. Zu Beginn des siebzehnten Jahrhunderts wurden dort die ersten Bücher mit Holzschnitten verziert gedruckt. Erst waren es auch nur Blätter in schwarzweiß. Bald darauf begann

*) Folgt im nächsten Hefte. A. d. R.

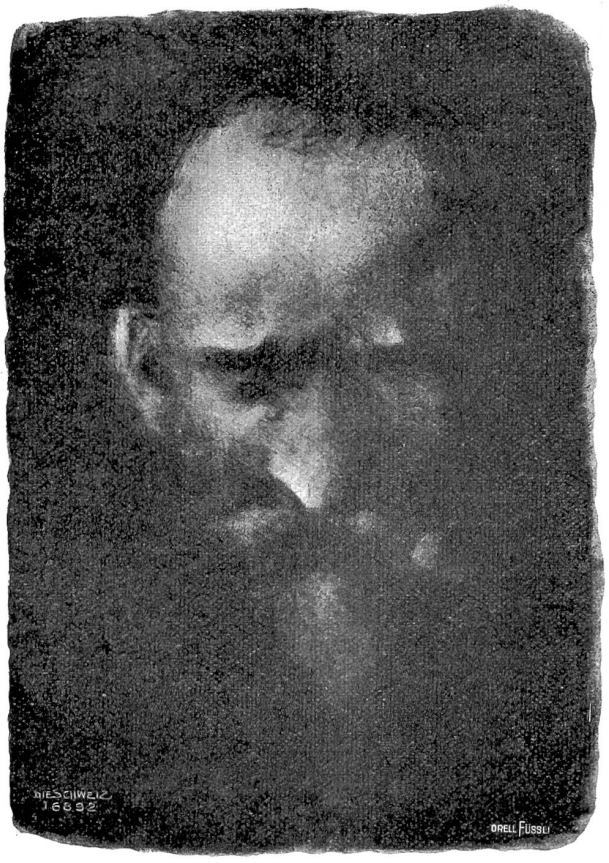


Die Walze. **Charles Felber-Dachau.** Alte Häuser in Dachau. Radierung.

man jedoch sie zu kolorieren, sodaß getönte Holzschnitte in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts in Japan schon sehr verbreitet waren. Ja, das Interesse für diese neue Kunst steigerte sich so, daß sie bald als Rivalin der eigentlichen Malerei auftrat. Hatten die Japaner schon ein wundervolles Empfinden für die einfachsten Verteilungen von Linien gezeigt, so wurden nun die illustrierten Blätter von strahlender Farbenpracht überströmt.

Es gilt da eine Verschiedenheit gegenüber Deutschland zu konstatieren. Wenn wir deutsche Holzschnitte vornehmen, bieten sie uns im Bereich der Graphik eine wahrhafte Monumentalkunst. Vor allem Dürer wirkte als Holzschneider mit überwältigender Wucht. Differenzierteres Wollen dagegen lebte sich in Europa in der Radierung aus, im Kupferstich ꝛc. Alle diese Funktionen fielen in Japan fast ausschließlich der Holzschneidekunst zu, die um dessentwillen von Anfang an mehr vertieft wurde und eine viel raffiniertere Entwicklung nahm. Waren die illuminierten Schnitte erst nur mit etwas Rot gehöht worden, so trat bald auch Orange an seine Stelle, und die koloristische Skala erweiterte sich rapid. Karminrot, Violet, Blau, Gelb, auch Goldstaub und Perlmutterpulver brachten Steigerungen und als Malmittel der Xylographie seltene Bereicherung. Schauspielerdarstellungen, Theaterszenen waren sehr beliebt und erfuhren eine virtuose Behandlung.

Dann gingen die Japaner etwa um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts zum ersten Mal zum Prinzip unseres heutigen Vielfarbendrucks über. Es wurden zwei und mehr Stöcke geschnitten und verwendet, und damit entstand der eigentliche Farbenholzschnitt. Während vorher nur die Zeichnung des einen Stockes koloriert wurde, erwuchs jetzt durch Zusammenwirken und Mischen mehrerer Stöcke und Farben eine Polyphonie von unbegrenztem Vielklang.



Die Walze. **Hans Beat. Wieland.** Bildnis. Radierung.

Die zweite Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, das uns ja als Ganzes in Frankreich eine blendende Kulturblüte brachte, hatte für Japan eine verwandte Bedeutung. Die Künste wurden gefeiert; auch im Privatleben machte sich ein starker Individualismus geltend, der zu einem grandiosen persönlichen Raffinement führte. Neben dem Theater war das Teehaus Ort der Réunions. Die Frau, ihr Liebesleben, die leisesten Regungen ihres Temperamentes erfuhren eine hypersensitive Illustration. Koloristisch beherrschte man die kompliziertesten Reize, erreichte die berückendste Suggestion gebrochener Farben. Es war im Sinne des Holzschnittes eine Kultur von überwältigender Prachtwirkung, die am glänzendsten strahlte um die Wende zum neunzehnten Jahrhundert, bald darauf aber wieder rapid zurückging.

Um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts kamen die ersten japanischen Farbenholzschnitte nach Paris und wurden wie Offenbarungen bestaunt und bejubelt. Es hub ein Kult an, der auf die Entwicklung der europäischen Graphik von wesentlichster Bedeutung war. Es ist hier nicht Raum, einzelne Künstler und ihren Einfluß auf Europa zu charakterisieren, sondern es sollte nur ein kurzes Resümé zur Entwicklung des Farbenholzschnittes gegeben werden, der jetzt in Deutschland gepflegt wird und auch in der jungschweizerischen Kunst reges Interesse findet. Was das Sammeln von japanischen Blättern anbetrifft, sei vor Fälschungen gewarnt und betont, daß die letzte Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts in Japan selbst eine Menge minderwertige Arbeiten hervorbrachte. Eine der komplettesten Sammlungen in Deutschland befindet sich im Besitz des Baron Heymel in Bremen.

V.

Zu unsern vorzüglichsten Holzschneidern gehört Adolf Thomann. Sein Stil, der schon in seinen Malereien von lapidarer Wucht ist, wirkt im Schnitt nicht weniger monumental. Das hier reproduzierte Blatt „Walliser Tragstier" ist besonders glücklich in seinem starken linearen Rhythmus. Wie diese Figuren im Raum stehen! Von Erdenschwere belastet, und darum so echt in ihrem Milieu!

Von besonderem Charakterisierungsvermögen zeugt auch Max Bucherers „Fratze". Ein grinsender Fauns-kopf. Kräftig breit in der Behandlung und schön summarisch in den Formen.

Als Gegensatz zu diesen beiden Proben, die in schwarz und weiß sind, betrachte man einen Schnitt von Martha Cunz.

Diese Künstlerin hat vor allem den Farbenholzschnitt gepflegt und schon glänzende Beweise ihres koloristischen Geschmackes erbracht. Gerade die „Philosophen" *), die zwei Störche im Regen, sind ein brillantes Beispiel. Dann findet sie im dekorativen Charakter des farbigen Schnittes seltenen Ausdruck. Während nämlich der Schnitt in schwarzweiß durchaus auf linearer Basis steht und durch Qualitäten des Raumes wirkt, erzielt der Farbenholzschnitt seine wesentlichsten Merkmale durch

*) Folgt im nächsten Hefte. A. d. R.

das Verhältnis der farbigen Flächen und ergibt somit eine völlig dekorative Impression. Dieses feine koloristische Zusammenstimmen, verbunden mit wirklichem formalem Können, ist für Martha Cunz das bedeutendste Charakteristikum.

Auch Carl Liner hat mit seinem „Mädchen mit Ziegen" eine Arbeit von starken Qualitäten gegeben. Als Silhouette gesehen hebt sich das Mädchen in seinem blauschwarzkarrierten Kleid vom violetten Grund in feiner Nüancierung ab, wozu das Weiß und Schwarz der Tiere die farbige Struktur vertieft. Die Zeichnung ist in ihren Umrissen prachtvoll gesehen und kommt durch die sichere Verteilung der Flächen zu schöner Geltung.

Eine Jüngerin in diesem Gebiete ist auch Hedwig Dahm, deren „Weiden" ein talentvolles Vorwärtsschreiten hoffen lassen.

Als Charakteristiker sehr gereift erscheint dagegen Oscar Tröndle (Solothurn) mit dem wundervoll auf Runzeln reduzierten farbigen Handdruck „Bäuerin".

Die Walze. **Paul Klee.** Komiker. Radierung.

VI.

Ich will diese Skizze nicht schließen, ohne vom praktischen Sinn dieser Dinge noch zwei Worte zu sagen. Man strebt in unsern Tagen in vielseitiger Weise, Häusern, Wohnungen, den täglichen Gebrauchsgegenständen eine künstlerische Form zu geben. Wer in die diesjährige „Ausstellung für angewandte Kunst" zu München einen Blick getan hat, wird mancherlei interessante Anregungen in sich aufgenommen haben. Was ich hier betonen möchte, betrifft aber nur einen Teil dieser Wandlung. Ich meine den Bildschmuck des Hauses, speziell die Bedeutung, die der Graphik für die Zimmerdekoration innewohnt.

Radierungen, Holzschnitte, auch Lithographien wie z. B. Kreidolfs „Wiegenlied" sind Originalarbeiten. Der Künstler selbst gräbt das Bild in die Platte, schneidet den Stock und druckt die Blätter. Es sind nicht Produkte mechanischer Reproduktionsverfahren, sondern sie werden durch Künstlerhand geschaffen und behütet. Da aber durch die Vervielfältigung doch die materielle Forderung bei weitem nicht so groß ist wie sonst für ein Originalwerk, bietet sich hier für weitere Kreise ein vornehmer, wertvollster Zimmerschmuck, und Liebhaber werden im Sammeln von moderner Graphik ein exquisites Plaisir finden.

Der erzieherische Wert einer solchen Tätigkeit liegt darin, daß in der Beschäftigung mit den Blättern ein Unterscheidungsvermögen sowohl für die artistische Qualität der Zeichnung, als auch für diejenige des jeweiligen Druckes sich herausbildet, und der Sammler wird so durch Anschauung mit wahrhaft künstlerischem Fühlen vertrauter, als irgendwie durch ästhetische Belehrung.

Es braucht wenig Kultur, um bei großen Mitteln das Bild eines akkreditierten Malers zu kaufen. Das ist zumeist eine Modefunktion und kein Ausfluß künstlerischen Verlangens. Verdienstvoll aber ist es, nach junger Kunst zu suchen. Entwicklungen zu fördern. Tastende Versuche zu stützen.

Dadurch erst wird ein wirkliches Verhältnis zur Kunst dokumentiert.

Willy Lang, München.

Zu spät!

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Novelle von Hans Müller-Bertelmann, Zürich.

Als Herr Berthold Weinmann, der Inhaber eines großen Konfektionsgeschäftes, sein altes, zum Verkauf ausgeschriebenes Pult ausräumte und jedes Fach des mit Tintenklecksen bedeckten Möbels einer genauen Inspektion unterwarf, fand er, zwischen einer Schublade und der Wand eingeklemmt, ein altes vergilbtes Schreiben.

Schon wollte er das zerknüllte Blatt in den Papierkorb werfen: da erkannte er die fast unleserlich gewordenen Schriftzüge. Der Brief erinnerte ihn plötzlich daran, daß auch er einmal jung gewesen, jung und leichtsinnig, und während er ihn las, stiegen die Bilder der Vergangenheit vor seinen Blicken empor, und ihm war, als ob er damals viel glücklicher gewesen wäre als heute.

Wie war es doch?

Ein Sonntag — blaue Frühlingsluft — Veilchen die Menge — die ganze Welt duftete nach Veilchen —

Berthold hatte die erste ordentlich bezahlte Stelle